Der Dorfplatz Gais Mythos und historische Tatsachen

Autor(en): **Steinmann, Eugen**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera**

Band (Jahr): **22 (1971)**

Heft 3

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-393065

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

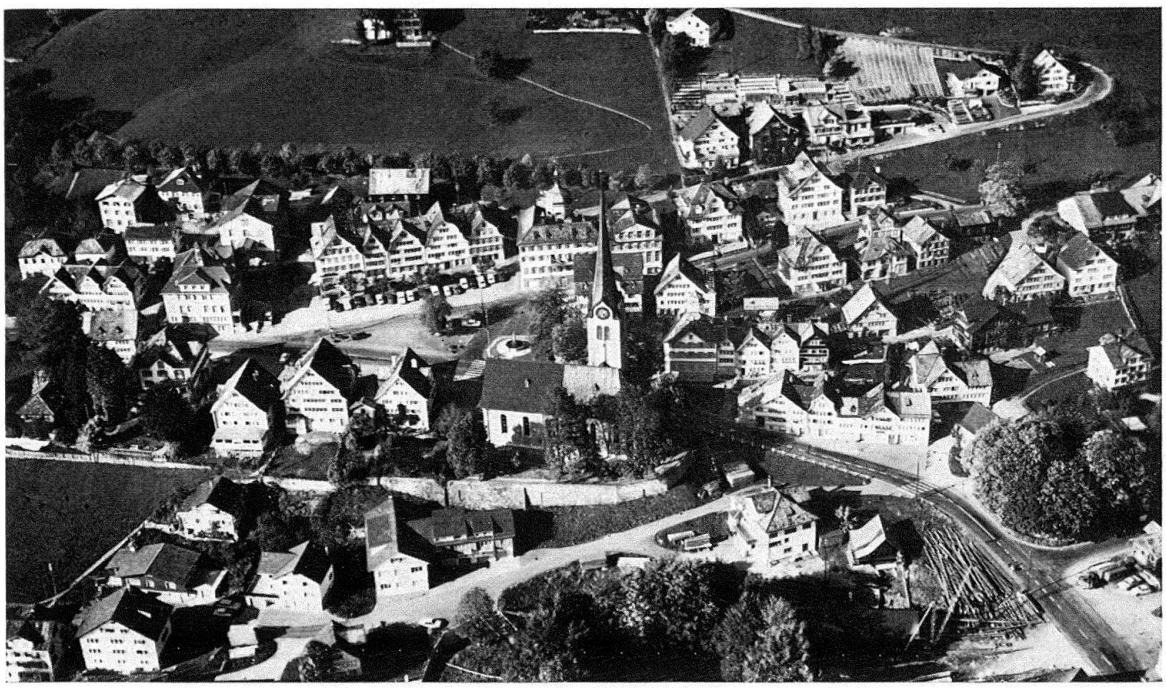
DER DORFPLATZ GAIS
MYTHOS UND HISTORISCHE TATSACHEN

Der Dorfbrand von 1780

Am 7. September alten oder 18. neuen Stils 1780 legte eine Feuersbrunst den Dorfplatz von Gais samt Kirche und Pfarrhaus, die Webergasse an der Westseite – wo das Feuer in der Schmiede vormittags zwischen 10 und 11 Uhr während des sonntäglichen Gottesdienstes ausgebrochen war – die hintereinander gestaffelten Reihen von Häusern nordöstlich vom Platz am Schwaldenplätzli und um den Bolistrog bis zum Weiler Schwantlern innert zwei Stunden in Schutt und Asche. Neununddreißig Wohnhäuser mit Nebengebäuden im Dorf sowie acht Bauernhäuser samt Städeln auf den Anhöhen in nördlicher und nordöstlicher Richtung, wohin die Glut vom Föhnsturm getragen worden war, insgesamt 70 Firste fielen dem wütenden Feuer zum Opfer. Das ist im wesentlichen der Katastrophenbericht in der kurzen Chronik, die Gemeindehauptmann Ulrich Höhener für den am 27. Juli 1782 wieder aufgesteckten Turmknopf der Kirche verfaßt hat.

Der Wiederaufbau nach den Berichten älterer Schriftsteller

Unverzüglich wurde der Wiederaufbau in Angriff genommen. – Der Kronenwirt hatte am 1. November 1780 «das zweite Gemach (Stockwerk) schon wieder eingebunden.» – Bedeutende «Liebessteuern» aus dem eignen Land und der ganzen Eidgenossenschaft förderten das Werk. «Dadurch ward es möglich», schreibt Dr. med. Gabriel Rüsch 1831 in der Fortsetzung der Walserchronik, «daß das abgebrannte Dorf nebst der Kirche sich im folgenden Jahre schöner als zuvor wieder aus der Asche erheben konnte.» – Den einzigen Hinweis auf den Anteil des berühmten Gaiser Baumeisters KONRAD LANGENEGGER (1749–1818) am Wiederaufbau verdanken wir dem Chronisten Pfarrer Johann Jakob Frei von Trogen. Dieser schreibt in *Appenzellisches Monatsblatt*, 1825: «Sechzehn von den jetzt stehenden Häusern baute er auf, unter welchen das Haus des Herrn Bruderer und der Gasthof zum Ochsen durch zweckmäßige Einrichtung sich auszeichnen.» Welches von den beiden, damals am Dorfplatz stehenden Häusern Bruderer gemeint ist und ob Alter oder Neuer Ochsen, wie damals das ältere Stammhaus (heute «Falken») vom jüngern Kurhaus unterschieden wurde, ist in der kurzen Biographie des Baumeisters leider nicht gesagt. Doch läßt sich, wie noch gezeigt werden soll, die Lösung des Rätsels mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit finden. – Die 1844 gedruckte Schrift über den Molkenkurort Gais vom bekannten Kurarzt Dr. Johann Heinrich Heim enthält einige weitere baugeschichtliche Angaben, nämlich sein Großvater habe den alten Ochsen «wieder an die gleiche Stelle, jedoch in einem größern Maßstab erstellt» und infolge Zunahme der Kurgäste aus dem In- und Ausland sei «1796 ein großes und schönes Gebäude, der neue Ochsen, der nun als eigentliches Kurhaus dient, erbaut» worden. Diese Mitteilungen werden zum Teil ergänzt durch die beiden 1835 und 1844 gedruckten Schriften Dr. Gabriel Rüschs über den Kanton Appenzell vor allem bezüglich des Gasthauses zur Krone, das 1814 den Kurbetrieb aufgenommen, «1833 ebenfalls bedeutend erweitert und verschönert wurde (heutiger Zustand) und dem Ochsen den Vorrang abzugewinnen sucht.»



Gais, Dorfplatz (Flugaufnahme). Nach dem Dorfbrand von 1780 wurden die Häuser wieder an gleicher Stelle, bisweilen jedoch über zwei abgebrannten Haushofstätten, errichtet. Das 1969 abgebrochene und bis 1971 neu erbaute ehemalige «Schäfli», seit etwa 1860 mit der «Krone» vereinigt, fehlt im Bild

Der Dorfplatz von Gais von Westen. Radierung F. Hegis nach Zeichnung von J. J. Mock, um 1815/20. Sie zeigt den Platz bereits in der Geschlossenheit, die er bis 1809 erreicht hat

Dichtung und Wahrheit

Diese spärlichen Nachrichten über den Wiederaufbau in der Literatur ließen Vermutungen und Spekulationen weiten Raum, besonders was die angebliche Gestaltung des Platzes durch Baumeister Konrad Langenegger anbetrifft. Diese laufen mehr oder weniger darauf hinaus, der Dorfplatz sei nach seiner Zerstörung durch Konrad Langenegger völlig neu geplant und die einzelnen Häuser nach seiner Idee gestaltet worden. Dieser Gedanke liegt an sich nahe. Jeder kunstgeschichtlichen Grundlage entbehrt aber zum vornherein die Legende, der Meister habe die barocken Formen der Haubentürmchen und geschweiften Giebel aus Rußland importiert, woher er 1778 zurückkehrte, um sich im Heimatdorf häuslich niederzulassen. Im Mythos über den Dorfplatz fehlt auch Hans Ulrich Grubenmann nicht, dem nicht ohne allen Grund – ebenfalls im Hinblick auf die geschweifte Dach- und Giebelform – das Pfarrhaus zugeschrieben worden ist.

Was unbekannte zeitgenössische Handschriften berichten

Die vagen Meinungen über den Dorfplatz werden zum Teil gründlich widerlegt durch amtliche Aufzeichnungen und Akten, die bis heute zum größten Teil völlig unausgewertet im Gemeindearchiv schlummerten. Als erstes klares Hauptergebnis geht aus diesen hervor, daß Dorf und Dorfplatz sozusagen in gleicher Anordnung wieder auf den abgebrannten Haushofstätten errichtet wurden, höchstens mit dem Unterschied, daß einige Häuser über zwei ursprünglichen Haushofstätten gebaut, einzelne aber überhaupt nicht mehr erstellt wurden, woraus sich die Häuserlücken in der Webergasse, ostwärts vom Alten Ochsen und um den Bolistrog erklären.

Daß die *Kirche* von Johann Ulrich Haltiner 1781/82 an der Stelle der früheren Kirche, zum Teil unter Verwendung der alten Mauern und Fundamente, nur mit versetztem Turm und verändertem Chorabschluß erbaut wurde, geht sowohl aus dem archäologischen Befund als auch aus der Chronik Ulrich Höheners von 1782 hervor (siehe «Die Kirche Gais», Buchdruckerei Kern, Gais 1970). – Das gleiche trifft auch auf das 1781/82 wieder erbaute *Pfarrhaus* jedenfalls insofern zu, als es nachweislich schon vor dem Brand westseits der Kirche stand. Aufschlußreich und interessant ist der Bauvertrag mit dem Zimmermeister Johannes Klee von Speicher. Im Namen der Hauptleute und Räte von Gais wurde er nämlich abgeschlossen von Quartierhauptmann und späterem Landessäckelmeister *Jakob Gruber* und Baumeister Konrad Langenegger, jedoch nicht auf Grund eines Projektes von diesem, sondern «nach dem von gedachtem Quartierhauptmann Gruber zu Papier gebrachtem Riß»(!). Die Chronik Ulrich Höheners ergänzt dazu, Meister Lorenz Eugster von Teufen habe die Maurer- und Steinhauerarbeiten ausgeführt und Meister Hans Ulrich Grubenmann von Teufen Holz, Kalk und Ziegel um 816 Gulden und 30 Kreuzer geliefert.

Völlig neuen, für den geschichtlich Interessierten geradezu sensationellen Aufschluß über Lage, Baujahr und Besitzer der nach dem Dorfbrand wieder erstellten *Privathäuser*, aber auch über Standorte nicht mehr errichteter Gebäude in den Lücken zwischen den bestehenden erteilen zusammen mit den bereits angeführten Quellen die Verzeichnisse der Hackbühler Rechte in den Jahrzehnten vor und nach dem Brand von 1780. Diese Verzeichnisse orientieren über den Holzanteil der Hackbühler, das heißt der «alten

Gais. Häuserreihe oben am Platz und ehemaliger Neuer Ochsen
Dieser wurde 1796 höchstwahrscheinlich von Baumeister Konrad Langenegger von Gais erbaut. Der verputzte Riegelbau mit Walmdach und Einzelfenstern bildet in seiner kubischen Geschlossenheit gleichsam einen der vier Eckpfeiler des Platzes; mit barockem Haubenturm gesellt er sich jedoch zum Reigen der barock bewegten Giebel, mit denen die meisten holzgestrickten Häuser versehen sind

Gäser», wie sich die Bewohner der Hackbühler Rhode, des ursprünglichen Teils der Gemeinde mit Kirche und Dorf vom 16. bis 19. Jh. gegenüber ihren Gemeindegenossen in den beiden andern innergemeindlichen Rhoden Rotenwies und Rietli-Schachen selbstbewußt bezeichneten. Die Aufzählung der Verzeichnisse beginnt in den meisten Jahrgängen vor und nach dem Brand mit dem Haus westseits des Pfarrhauses an der untern südlichen Reihe des Platzes, verläuft längs dieser Reihe westwärts zum sogenannten Fitzihaus, springt zum Bauernhaus im Langenacker (heute «Bierhaus») über, wendet sich wieder ostwärts und folgt den Häuserreihen längs der Webergasse, oben an der Nordseite des Platzes und ostseits von diesem jeweils von Norden nach Süden und von Westen nach Osten. Mit Zuhilfenahme sämtlicher, allerdings nur gelegentlich eingestreuter Standortsbestimmungen, der frühern und spätern Besitzernamen, der ab 1829 angegebenen ältern und ab 1847 angegebenen jüngern Hausnummern sowie des Grundbuches lassen sich sämtliche in Frage kommenden Häuser identifizieren und somit auch die *zahlreich verzeichneten Baudaten* mit den bestehenden Häusern in konkrete Beziehung bringen. Einige Häuser, für die das Baujahr nicht mitgeteilt ist, lassen sich durch den Vergleich eines früheren Verzeichnisses, wo noch eine leere Haushofstatt vermerkt ist, und eines spätern, wo das Haus normal aufgeführt ist, auf wenige Jahre genau datieren. Das Ergebnis der Untersuchung ist in Planskizze und Tabelle (siehe Seite 156) dargestellt. Im

Gais. Haus des Landesfähnrichs Dr. med. Laurenz Gruber (1723–1796)
Nachher im Besitz des Landesfähnrichs Jakob Bruderer und seiner Familie. Es wurde 1782 über den alten Mauern höchstwahrscheinlich von Baumeister Konrad Langenegger erbaut. In verputzter Riegelkonstruktion, mit Walmdach und Kreuzstockfenstern wie der Neue Ochsen, vertritt es mit diesem zusammen die damals moderne Stilrichtung des Klassizismus

Zusammenhang mit dieser statistisch erfaßten Bauentwicklung erweisen sich auch die frühesten *Dorfansichten* hinsichtlich ihrer Häuserlücken und andern Abweichungen nicht mehr als ungenau oder Phantasiegebilde des Zeichners, sondern als ziemlich zuverlässige Aufnahmen, so die Radierung des Johann Heinrich Bleuler (1758–1823) um 1785 und zwei Radierungen sowie ein Aquarell von Johann Jakob Aschmann (1747–1809) um 1790 (vgl. «Der Dorfplatz Gais», Buchdruckerei Kern, Gais 1968).

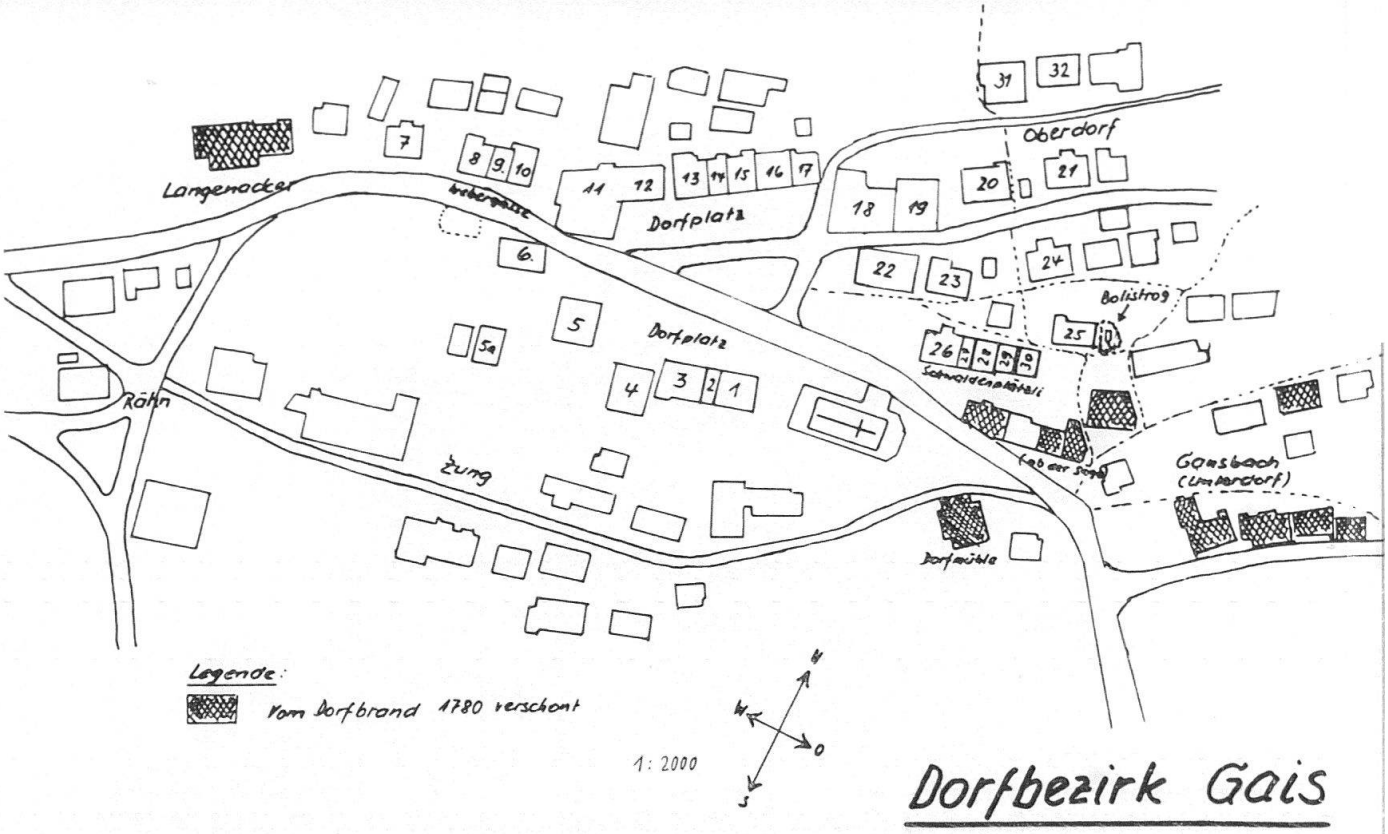
Bis 1809 war der Häuserbestand von heute um den Platz herum erreicht, abgesehen von dem 1872 zwischen Pfarrhaus und benachbarter ehemaliger «Blume» errichteten Spritzenhaus, dessen Vorgängerbau im alten Friedhof südlich der Kirche stand. In dieser 1809 erreichten Geschlossenheit erscheint der Platz von Westen aufgenommen erstmals auf der bekannten *Radierung* des Stechers Franz Hegi und des Zeichners Johann Jakob Mock von Herisau (1776–1824) um 1815–1820.

Gais. Haus des Landessäckelmeisters Jakob Gruber (1754–1799). 1783/84 in Strickkonstruktion ausgeführt wie die Giebelhäuser am Platz und wie die meisten von ihnen mit traditionellen Reihenfenstern versehen, vertritt dieses wohl schönste Haus von Gais mit Mansardwalmdach und mehrfach geschweiftem Frontgiebel, ebenfalls wie jene, die für die Zeit konservativere Stilrichtung des Barocks

Daß die bestehende Anordnung der Häuser, wohl nicht deren Gestalt, der frühern entsprochen hat, geht nicht nur aus den Verzeichnissen der Hackbühler Rechte hervor, die unter anderem vermerken: «Ein Haus ist auf beide Hofstatten erbauen worden» oder: «Von da 2 abgebrandte Hofstatten bis...». Für einzelne Häuser ist der Wiederaufbau an Ort und Stelle durch Gewährsleute auch ausdrücklich bezeugt. So, wie schon erwähnt für den Alten Ochsen, dann für das stattliche Bürgerhaus in der Südwestecke, von dem in Zusammenhang mit Konrad Langenegger nochmals die Rede sein wird.

Der Anteil von Baumeister Konrad Langenegger

Dieser beschränkt sich auf die oben erwähnten sechzehn, von ihm wieder erbauten Häuser. Nur zwei davon, die von Pfarrer Frei als «Haus zum Ochsen» und «Haus des Herrn Bruderer» bezeichnet wurden, sind annähernd bestimmt. Beim ersten kommen in Frage der 1781/82 erbaute Alte Ochsen (heutiger Falken) oder der 1796 erbaute Neue Ochsen. Der eine ist ein an der Fassade getäferter Strickbau mit herkömmlichen Reihenfenstern, eingeschweiftem Satteldach (Mansartgiebeldach) in Traufstellung und doppelt geschweiftem Frontgiebel, also ein Bauwerk, an dem sich wie an zahlreichen andern des



Legende zur Planskizze «Dorfbezirk Gais»

A. Genau datierte Häuser

1780/81	11 («Krone»).
1781	3 («Blume»), 12 (ehemals «Schäfli»), 14–16 (letztes ist über zwei Haushofstätten erbaut), 24 («ob dem Bolistrog»), 25 («neben dem Bolistrog gegen Abend»), 28 («im Schwaldenplätzli»), 31 (Oberdorf).
1781/82	22 (Alter Ochsen, heute «Falken»).
1782	5 (Haus des Landesfähnrich Dr. Laurenz Gruber); vermutlich auch 5a (dazugehörige Remise), 8 (ehemaliges Schmiedehaus, gestrichelte Linie gegenüber: Areal der ehemaligen Schmiede), 23 (Haus östlich von Altem Ochsen).
1782/83	7 (Mansardwalmdachhaus, über zwei ehemaligen Haushofstätten erbaut). Ostseits davon Brandlücke.
1783/84	20 (Mansardwalmdachhaus des Landessäckelmeisters Jakob Gruber mit drei dazugehörigen ehemaligen Haushofstätten).
1786	29 und 30 (als «doppeltes Haus» im Schwaldenplätzli erbaut).
1796	18 (ehemaliges Kurhaus zum neuen Ochsen), 21 (im Portal datiert).
1809	13 (über zwei ehemaligen Haushofstätten erbautes Haus des Ratsherrn Samuel Bruderer, heute Café Alpstein).
1833	Um- und Erweiterungsbau von 11 («Krone») zu bestehender Gestalt, 19 (Saalanbau des Neuen Ochsen).
1872	2 (Spritzenhaus).
1969/71	Neubau von 12 (ehemaliges Schäfli, seit etwa 1860 zu «Krone» gehörig).

B. Annähernd datierbare Häuser

1786/87	4 (heutiges Café Scherrer).
Spätestens 1787	6 (sog. Fitzihaus).
Zwischen 1787 und 1794	26 (sog. Türmlihaus), 9 und 10 (später als 26, weil im Unterschied zu diesem auf J. J. Aschmanns Dorfansicht von Westen noch nicht eingezeichnet).
Zwischen 1787 und 1798	27 («Schiltesiebni»).
Zwischen 1798 und 1808	17.
Zwischen 1846 und 1855	Um- und Erweiterungsbau von 12 («Schäfli») zu der bis 1969 bestandenen Gestalt.

Dorfes traditionelle einheimische Zimmermannskunst mit barockem Formempfinden auf besonders reizvolle Art verschwistert hat. Der andere präsentiert sich dazu in wirkungsvollem Kontrast: in kubischer Strenge als verputzter Riegelbau mit Walmdach und Kreuzstockfenstern und somit als Bauwerk der damals modernen klassizistischen Stilrichtung. Mit achtseitigem barockem Haubenturm und zierlichem Rokokoportal lehnt er sich aber auch an Vergangenes an und fügt sich kompromißfreudig ins Gesamtbild ein.

Ähnlich verhalten sich die beiden Häuser zueinander, die um 1825 je in Besitz eines Bruderers waren, nämlich das 1809 über zwei abgebrannte Hofstätten erbaute Holzgiebelhaus mit Mansartgiebeldach links außen an der Fünferreihe oben am Platz (Café Alpstein), das damals dem Ratsherr Samuel Bruderer gehörte, und das 1782 datierte, in verputzter Riegelkonstruktion und mit Walmdach erbaute Haus in der Südwestecke des Platzes. In diesem wohnte laut Verzeichnissen der Hackbühler Rechte vor und nach dem Dorfbrand Landesfähnrich Dr. med. Laurenz Gruber, der es laut Chronik Ulrich Höheners ausdrücklich über den alten Fundamenten 1782 wieder erbauen ließ. Nach dessen Wegzug von Gais war es in Besitz des Landesfähnrichs Jakob Bruderer, dessen Witwe und seit 1816 dessen Sohnes Johann Ulrich, also des titellosen «Herrn Bruderers» (Haus Hans Eisenhut-Eugster).

Läßt sich nun die Verbindung der beiden Häuser zu Konrad Langenegger nicht auf Grund der Namen herstellen, so doch mittels des Baustils. Alle sicher bezeugten Bauwerke Langeneggers sind nämlich Walmdachhäuser mit Kreuzstockfenstern und zwar entweder massive Steinbauten oder ausgefachte und dazu geschindelte Riegelbauten, so der 1802–1809 erbaute Fünfeckpalast des Philanthropen Johann Kaspar Zellweger, das für dessen Bruder Landammann Jakob Zellweger-Zuberbühler 1802–1805 erbaute heutige Rathaus und das für Landeszeugherr Michael Tobler 1805–1810 erbaute heutige Arzthaus in Trogen.

Können nun der Neue Ochsen und das Haus des Landesfähnrichs Dr. Laurenz Gruber mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit als Werke des erfindungsreichen Baumeisters Konrad Langenegger gelten, so bleibt die Frage nach den vierzehn übrigen von ihm erbauten Häuser offen. Sicher denkt man vor allem ans Türmlihaus an der Ostflanke des Platzes, ebenfalls ein Riegelbau mit Walmdach und Quergiebeln wie das genannte Gruberhaus. Sehr fraglich muß dagegen die Zuschreibung des wohl schönsten Hauses in Gais an Langenegger bleiben, das der ebenfalls genannte Quartierhauptmann und spätere Landesfähnrich, -hauptmann und -säckelmeister Jakob Gruber in schönster spätbarocker Tradition als Strickbau mit Mansartwalmdach «hinter» dem Neuen Ochsen 1783/84 erbauen ließ. Überhaupt darf man neben dem berühmten Meister nicht die Legion unbekannter Zimmer- und Maurermeister vergessen, die in Akten und schönen Bauinschriften immer wieder auftauchen. Im Banne großer Vorbilder und beeindruckt von den Formen ihrer Zeit haben sie die Baulandschaft unseres Ländchens mitgeprägt und ein Teil von ihnen nicht zuletzt auch das Antlitz des Dorfplatzes von Gais. Eugen Steinmann, Trogen